

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ortenauer Zeitung. 1945-1947 1947

8 (28.1.1947)

Ortenauer



Bezugspreis: Monatlich 1,30 Mk., einschließlich Trügerlehn - Bei Postbestellung 1,50 Mk. auswärts 0,24 Mk. Zustellgeld - Einzelhefte 0,20 Mk. Erscheinungsweise: Wöchentlich 2 mal Dienstag und Freitag - Anzeigenpreis nach Tarif - Verlag: Ortenauer Verlagsgesellschaft mbH, Ortenburg, Hauptstraße 17, Telefon 1773 - Geschäftsstellen: 881 L. B. Hauptstraße 41, Max-Planck-Str. 1, Hauptstraße 20, Lahr L. Schw. Marktstr. 1, Oberkirch Hauptstr. 16 - Redaktion: Ortenburg-Kornstr. 10 - Telefon 1779 - Druck: A. Reiff & Co., Ortenburg

Nummer 8

O L B W

Offenburg, Dienstag, den 28. Januar 1947

3. Jahrgang

DAS NEUESTE

Paris. Den stärksten Schneefall seit 20 Jahren erlebte Marseille. Der Schiffsverkehr im Hafen ist völlig lahmgelegt. Auch die Riviera, an der vor einer Woche noch in hellem Sonnenschein gebadet wurde, trägt eine Schneedecke. Starke Schneestürme werden aus dem Gebiet von Narbonne gemeldet.

Kairo. Ägypten hat seine diplomatischen Beziehungen zu England wegen der Soudanfrage abgebrochen und wird sein Verhältnis zu Großbritannien dem Sicherheitsrat unterbreiten.

Jerusalem. Am Sonntagabend wurde auf offener Straße ein englischer Major, offenbar als Geisel für einen zum Tode verurteilten Juden, eingeführt.

Buenos Aires. Argentinien Beziehungen zu den USA haben sich gebessert, nachdem jetzt Präsident Peron die Enteignung deutscher Firmen mit einem Kapital von 100 Millionen Dollar verweigert hat.

Tokio. Die Ausrufung des Generalstreiks am 1. Februar planen die japanischen Gewerkschaften. Sie wollen sich dabei auf das Potsdamer Abkommen berufen, in dem das Streikrecht zugestanden wurde. Die amerikanischen Besatzungsbehörden werden gegebenenfalls den Belagerungszustand verhängen.

Schweres Flugzeugunglück

Kopenhagen. Ein Dakota-Verkehrsflugzeug, das von Holland kam, stürzte beim Start nach der Zwischenlandung in Kastrop senkrecht ab und ging in Flammen auf. 21 Personen, darunter der Sohn des schwedischen Kronprinzen Gustav-Adolf, und die bekannte Filmschauspielerin Grace Moore, kamen dabei ums Leben.

Besatzungsfranc nicht für Deutsche

Baden-Baden. Die deutschen Staatsangehörigen und alle Personen, die unter das Gesetz Nr. 53 der Militärregierung fallen, werden daran erinnert, daß es ihnen unter Androhung der durch die Verordnung Nr. 72 des französischen Oberbefehlshabers in Deutschland vom 5. 12. 45 vorgesehene Strafe verboten ist, andere Zahlungsmittel oder Devisen als Reichsmark, Rentenmark oder Besatzungsfranc in Besitz zu haben.

Inbesondere ist der Besatzungsfranc, der demnächst in der französischen Besatzungszone in Umlauf gesetzt wird, ausschließlich für den Gebrauch seitens der Angehörigen der französischen oder alliierten Besatzungsmächte vorbehalten.

Demzufolge darf kein deutscher Staatsangehöriger und keine Person, die unter die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 53 fällt, Besatzungsfrancs in Zahlung nehmen oder in Besitz haben.

Memorandum zur Gestaltung Deutschlands

Französische Vorschläge zu einer provisorischen Verwaltungsreform und verfassungsmäßigen Konstituierung

Paris. Die französische Regierung hat Ende vergangener Woche in Washington, London und Moskau zwei Memoranden überreicht, in denen die Frage der vorläufigen Organisation Deutschlands bzw. der endgültigen verfassungsmäßigen Gestaltung Deutschlands behandelt werden.

In dem ersten Dokument, das sich mit der vorläufigen Organisation Deutschlands befaßt, wird zum Ausdruck gebracht, daß die französische Regierung die wirtschaftliche Einheit Deutschlands befürwortet.

Der erste Teil des in Washington, London und Moskau überreichten Memorandums bezieht sich auf die Funktionen, die von den verschiedenen Staaten selbst auszuüben sind. Es handelt sich hierbei um zwei Kategorien: 1. Funktionen, für die seitens der Länder die volle Verantwortung zu übernehmen ist: Kultur und Unterricht, Justiz, Hygiene, Gesundheitswesen, Zentralverwaltung, Polizei. 2. Funktionen, für die nur eine beschränkte Verantwortung seitens der Länder zugelassen werden kann: Finanzen, Wirtschaft, Wirtschaftswesen, Post, Arbeit, Wiederaufbau.

Die den Ländern ab sofort zu übertragenen verschiedenen Aufgaben sind also von deutschen Verwaltungsbeamten zu übernehmen. Diese müßten jedoch unter der Kontrolle der alliierten Behörden der jeweiligen Zone arbeiten. Die alliierte Verwaltung ist berechtigt, gegebenenfalls ihr Veto einzulegen gegen die von den deutschen Verwaltungsbeamten getroffenen Entscheidungen.

Der zweite Teil des Memorandums behandelt Fragen der Koordination, die im Bereich der Zentralverwaltung liegen. Dieser Teil des Memorandums unterscheidet Angelegenheiten, für die auch weiterhin die Alliierten zuständig sein sollen und solche, die ab sofort den deutschen Instanzen übertragen werden können. Als Angelegenheiten, die auch weiterhin direkt den Alliierten unterstellt sein sollen, werden die allgemeine Wirtschaft und das Finanzwesen bezeichnet. Als der deutschen Leitung unterstehende Angelegenheiten werden genannt: Ernährung, Landwirtschaft, Post und Transportwesen.

An der Spitze jeder Institution ist ein Rat zu schaffen, dem zuständige Verwaltungsbeamte der verschiedenen Länder angehören würden. Als ausführendes Organ ist ein ständiges deutsches Sekretariat vorgesehen. Die verschiedenen Institutionen werden sich direkt an die ausführenden Organe, d. h. an das jeweilige, für die eine oder andere Angelegenheit zuständige Ministerium der verschiedenen Länder.

Für die Ausführung der von der zentralen Institution getroffenen Maß-

nahmen sind also die einzelnen Länder zuständig. Sie sind jedoch abhängig von der Zustimmung des Oberbefehlshabers der Zone. Dieser kann ihre Ausführung nicht unmöglich machen. Er kann jedoch gegebenenfalls seine kritische Stellungnahme der zentralen Institution übermitteln.

Auf föderalistischer Grundlage

Das zweite französische Memorandum erläutert die französischen Ansichten bezüglich der Deutschland nach Abschluß des Friedensvertrags zu gebenden endgültigen Form. Er greift noch einmal den gleichen Gedanken auf, der bereits in einem französischen Memorandum vom 25. 4. 1946 vertreten worden ist: Bevor in Deutschland eine zentrale Regierung errichtet werden kann, sind zunächst die Regierungen der verschiedenen Länder, aus denen sich Deutschland zusammensetzen wird, neu zu bilden. Auf dieser Grundlage ist dann die künftige verfassungsmäßige Struktur Deutschlands vorzubereiten. Der französische Plan geht in erster

Deutschland soll ein Staatenbund werden

Die Bundesminister sind dem Parlament gegenüber für ihre Aufgabenbereiche persönlich verantwortlich. Dem Parlament bzw. der Kammer der Länder (Länderversammlung) gehören je 4 Vertreter jedes Landes an. Sie werden von den Landesregierungen ernannt. Die Zustimmung der Versammlung des jeweiligen Landes ist hierzu erforderlich. Die Dauer der Legislaturperiode wird auf 4 Jahre festgesetzt. Es gibt keine Bundesversammlung, deren Zusammensetzung — zum Beispiel beim ehemaligen Reichstag — durch allgemeine Wahl gewählt wird. Versammlungen, die aufgrund allgemeiner Wahl zustandekommen, gibt es nur in den einzelnen Ländern. Der französische Plan möchte verhindern, daß im Falle eines Konfliktes zwischen zentralistischen und partikularistischen Tendenzen der Zentralismus mit Bestimm-

(Fortsetzung Seite 21)

Sensationeller Bericht veröffentlicht

Nazi-Beheimorganisation erstreckt sich über Deutschland

London. Das internationale Komitee zum Studium der Gegenwartsfragen veröffentlichte soeben einen Bericht über die Lage in Deutschland, in dem festgestellt wird, daß die Nazi-Partei versuche eine Reorganisation, die bestehende gegenwärtig in Deutschland ein Netz sogenannter 'Naziorganisationen', deren Einfluß von Monat zu Monat zunehme; sie vermeiden dabei jeden aktiven Widerstand, und wirken ausschließlich durch passive Resistenz, indem sie ihre Leute in führenden Positionen zu halten versuchen, die Denazifizierungsmaßnahmen stören und dergleichen mehr. Der Kommissionsbericht führt eine Reihe derartiger Fälle aus den verschiedenen Besatzungszone auf, nach denen Nazis begünstigt und demokratisch Gesinnte benachteiligt oder ausgeschaltet werden. Der Bericht betont, daß man am Vorabend der Moskauer Konferenz die Dinge so betrachten müsse, wie sie wirklich sind, nicht wie sie sein sollten. Sonst sei es schwierig, eine gesunde Grundlage für einen dauerhaften Frieden zu schaffen, dem weiterhin die Sorge der Alliierten gelte.

In dem Bericht des Studienkomitees, dem britische, französische, belgische und holländische Vertreter angehören, wird weiter gesagt, daß die Nazioorganisationen über Ortsgruppen verfügen, deren Leiter als Blockwarte bezeichnet werden. Diese tun auch Spitzeldienste und versuchen die demokratischen Kreise einzuschüchtern. Sie wollen die Bauern veranlassen, ihre Erzeugnisse zurückzuhalten und verbreiten in den Städten das Gerücht, die Lebensmittelkrise habe ihren Grund darin, daß die Engländer deutsche Lebens-

mittel nach Großbritannien verschicken. Abschließend sagt der Bericht, das deutsche Volk sei in seiner Mehrheit nicht geneigt, sich der Demokratie zuzuwenden.

General Clays Kommentar

General Clay hat zu dem sensationellen Bericht des Studienkomitees für europäische Fragen Stellung genommen und erklärt: Die Behauptung, das deutsche Volk sei nicht zur Demokratie bereit, sei vorzeitig. 'Es ist für jedermann zu früh, die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Deutschen von der Demokratie nichts wissen wollen.' Man habe erkannt, daß die Wiedergeburt der Demokratie in Deutschland viele Jahre in Anspruch nehmen werde. Ich fühle, daß Fortschritte gemacht wurden. Ich gebe zu, daß die Demokratisierung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. General Clay wies die Beschuldigung zurück, als würden sich bei diesen Nazioorganisationen eine größere Anzahl Personen befinden, die durch die amerikanische Jugendmannschaft entlastet wurden; er verwies darauf, daß leitende Mitglieder der Hitlerjugend nicht unter die Amnestie fallen.

Wichtig sei aber, daß die Anhänger des Nazismus noch immer über Vermögen im Ausland verfügen können. Der alliierte Kontrollrat habe deshalb schon lange die Beschlagnahme aller deutschen Vermögen im Ausland vorgeschlagen und darüber verhandelt. Zwischen Frankreich, England und der USA einerseits sowie Schweden und andere Länder andererseits seien die Verhandlungen nach seinem Wissen bereits abgeschlossen.

United Europe

Wer von uns in seiner Jugend um die Jahrhundertwende Jules Vernes Erzählung von der Reise um die Erde in 80 Tagen gelesen hat, erinnert sich an die atemlose Spannung beim Lesen der fantastischen Geschichte, ob es zeitigen würde, das Ziel in dieser Frist zu erreichen. Was damals unmöglich schien, ist heute längst kein Problem mehr. Wir Älteren können uns selbst kaum eines Lächelns erwehren, wenn wir daran zurückdenken. So klein haben die Fortschritte der Technik unsere Erde gemacht. Es ist ganz natürlich, daß auch für die politischen Betrachtungen und Beschlüsse ganz andere Gesichtspunkte maßgebend sein müssen, als etwa vor 100 Jahren, als eine Reise von Berlin nach Hamburg oder Berlin nach eine recht geraume Zeit in Anspruch nahm und dabei eine Reihe von Zollschranken und Landesgrenzen passiert werden mußten. Nehmen wir dazu die Entwicklung der Zerstückelungs- und Vernichtungsmöglichkeiten, denn wird jeder einpermalen Einschlag den Krieg auch deshalb bedauerlos verurteilen, weil er heute nichts anderes bedeuten kann, wie den völligen Untergang und wird sich dann mit unserer Leidenschaft für die Erhaltung des Friedens einsetzen.

Die Wahrung des Friedens kann letzten Endes auf die Dauer nur durch die Errichtung eines Weltparlamentes und einer Weltregierung gesichert werden. Die Schaffung einer solchen die ganze Erde umfassenden Institution ist ebensowenig von einer Stunde auf die andere denkbar, wie die Lösung der durch den Krieg aufgeworfenen Probleme in ein paar Zusammenkünften der Diplomaten. Das große Ziel der wirklichen Erfindung der ganzen Welt befehrt der Zeit. Es kann nicht in einem Marsch, sondern nur in Etappen erreicht werden. Eine solche Etappe stellt die United Nations Organisation dar. Der Status der Charta der Vereinten Nationen nun enthält ausdrücklich die Möglichkeit regionaler Gremien, sicherlich in der Erwähnung, daß dadurch dem gewaltigen Gebäude der UN ein nicht zu unterschätzendes Fundament gegeben wird.

In dieser Ebene liegt der Gedanke der Gründung einer Art Vereinter Staaten von Europa, der ja schon lange vor dem zweiten Weltkrieg in die politische Debatte geworfen, damals aber leider verworfen wurde. Die Schaffung eines United Europe scheint bei Überlegung der gegenwärtigen Lage besonders dringend. Denn es ist zunächst einmal klar, daß diese Europa, in seiner Gesamtheit der Schanzplatz dieses erwiderten Völkervertrages, des Friedens und seiner unbedingten Festigung am nächsten bedarf. Zum ändern, weil durch den Zusammenschluß der europäischen Völkerfamilie bestimmt am schnellsten und nachhaltigsten, am besten dem berechtigten Sicherheitsbedürfnis der angegriffenen Nationen Genüge getan werden würde. Und zum dritten, weil wohl überhaupt nur durch eine friedliche Zusammenarbeit Europas der Wiederaufbau dieses Erdteils in materieller wie in geistiger Hinsicht ermöglicht werden kann. Die europäischen Völker müssen sich zusammenfinden, soll nicht unter schwerer Erdteil seine Bedeutung verlieren, die dann bald nur noch in der geschichtlichen Erinnerung vorhanden wäre, was so wie wir uns heute der Blüte des alten Griechenland entsinnen. Soll das Unheil des Krieges überwunden, das Wiederaufblühen ermöglicht und der Friede und seine Sicherungen gewährleistet werden, so kann und wird dazu ein geeintes Europa nicht wenig beitragen, wenn es nicht sogar eine Voraussetzung dafür darstellt.

Die Gegenwart gehört zu den Zeiten, in denen die Menschen Gemeinsamkeit haben. Ihr Geschick in die gewünschten Bahnen zu lenken. Wird die Möglichkeit verkannt, geht das Rad der Geschichte unabänderlich und mitleidlos über sie hinweg. 'Wenn Europa vor geronnenem Feind, in der Tat vor dem endgültigen Untergang gerettet werden soll, so muß es sich in der europäischen Völkerfamilie zusammenschließen', sagte Winston Churchill am 19. September 1946 in Zürich.

Es sind Stimmen laut geworden, die im Plan des englischen Staatsman-



Die Familie des ersten Präsidenten der Vierten Republik, Vincent Auriol, im Elysee. Von rechts nach links: Frau Paul Auriol, die Schwiegertochter des Präsidenten; der Präsident; seine Gattin; sein Sohn Paul Auriol und die beiden Enkelkinder

nes, die United States of Europe ins Leben zu rufen, die Gefahr einer Blockbildung sehen. Wir können diese Ansicht nicht teilen, denn es ist selbstverständlich, daß ein geeintes Europa die Tür nach dem Osten ebenso offen stehen läßt, wie jene nach Amerika. Das kommt auch deutlich in den Programmpunkten des United Europe Committee zum Ausdruck, das von führenden englischen Politikern unter Churchills Vorsitz dieser Tage gegründet worden ist. Die Gründer, zu denen der bekannte Verleger Viktor Gollancz und der Philosoph Bertrand Russell zählen, sprechen ausdrücklich davon, daß das Vereinigte Europa jederzeit zu einer engen Freundschaft und Zusammenarbeit in gleicher Weise mit der Sowjetunion wie mit den USA bereit sein müßte. Auch das Committee rief den Zusammenschluß der europäischen Völkerfamilie als einen ersten Schritt zu einem Weltregierungs-system an, das allein dazu geeignet ist, den Krieg endgültig auszuschalten.

Der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa gibt auch unserem Volke eine Möglichkeit des Handelns. Nach Churchills Ansicht, der Ansicht eines Mannes, der nicht von ungefähr Jahrzehnte lang für die britische Politik mitbestimmend gewesen ist, sollte der erste Schritt zu der Vereinigung von Europa von Frankreich zu Deutschland getan werden. Es steht uns in der gegenwärtigen Lage nicht an, von uns aus die Initiative zu ergreifen. Wir dürfen aber feststellen, daß der von Churchill ausgesprochene Gedanke auch bei französischen Politikern und Diplomaten von Rang keineswegs abgelehnt wird. Wir möchten sogar fast glauben, daß Männer wie François Poncet solchen Ideen gegenüber durchaus sympathisch gegenüberstehen. Aber auch in der passiven Rolle, in der wir Deutsche uns befinden, läßt sich doch manches tun, wenn uns dazu eine Chance gegeben wird. Unserer badischen Heimat erwächst dabei aus der unmittelbaren Nachbarschaft mit Frankreich eine besondere Aufgabe, die für die Zukunft des Landes, Europas, ja der Menschheit von höchster Bedeutung werden kann. Mögen sich die Männer zusammenfinden, die den Rhein nicht als Grenze, sondern als Brücke betrachten, auf der die ersten Schritte getan werden zu einem geeinten Europa, das die ganze Welt in Frieden und Freiheit leben läßt.

K. H. Lembke.

Badische Produktion stark herabgesetzt

Eine Uebersicht über die gegenwärtige Kapazität der südbadischen Wirtschaft

Infolge der Strommangeln müssen zahlreiche Klein- und Mittelbetriebe die Arbeitszeit empfindlich kürzen; sie ist im Durchschnitt auf 20 bis 25 Stunden in der Woche zurückgegangen, vielfach beträgt sie aber kaum noch 20 Wochenstunden. Besonders schwer wird durch die Stromkürzungen das Handwerk betroffen, das mit der elektrischen Energie immer so sparsam umgegangen ist, daß ihm, im Gegensatz zu großen Betrieben, Einschränkungsmaßnahmen kaum offen stehen.

Das gesamte Metallgewerbe leidet unter einem empfindlichen Materialmangel. Insbesondere fehlt das Kupfer, auch sind Hütten- und Walzwerkzeugnisse fast gar nicht mehr erhältlich. Ebenso fehlen Grauguß, Stahl, Kugellager, Stahleisen, Schrauben usw.

Die chemisch-pharmazeutische Industrie und die Papierindustrie leiden sehr unter den Schwierigkeiten der Beschaffung von Rohstoffen.

Das große Aluminiumwerk Teucheln in Teningen wurde fast gänzlich geschlossen und ins Ausland verlegt. Einzelne Abteilungen, wie die Tubenfabrik, sind jedoch weiterhin tätig. — Die Aluminiumwalzwerke GmbH. Singen (Schweizer Kapital) bleiben weiterhin in Betrieb. Da fast sämtliche ähnlichen badischen Unternehmungen geschlossen sind oder geschlossen werden sollen, handelt es sich hier um den einzigen Betrieb dieser Art, der in der französischen Zone verbleibt. Seine Leitung wurde daher beauftragt, die Herstellung zu vereinfachen und die englische und amerikanische Zone, soweit dies nötig ist, zu versorgen. Die Aluminiumgießerei in Villingen ist seit dem 1. November 1946 geschlossen und ihre Abmontierung auf Reparationskonto soll durchgeführt werden. Geplant ist ebenfalls seit etwa zwei Monaten die Demontage des Aluminiumwalzwerkes in Wutöschingen. Ob diese Maßnahme zur Durchführung kommt, steht jedoch noch nicht fest.

Die Produktion der Aluminiumwerke in Rheinfelden mußte von 3000 Tonnen auf 50 Tonnen gedrosselt werden. Die Otavi-Minen in Blumberg, die augenblicklich Kaminsteine herstellen, sind zum Abbau vorgesehen. Der ehemalige Betrieb

der Degussa in Rheinfelden ist bereits völlig liquidiert worden.

Der Mangel an Kohle und Arbeitskräften hindert die Düngemittelindustrie Südbadens, sich wieder aufwärts zu entwickeln. Die Kaliversorgung bestreitet als einziger Betrieb das Kalbergwerk in Buggingen. Würde es gelingen, seine Belegschaft um etwa 150 Mann zu vermehren, dann könnte es im März seine normale Erzeugungsziffer erreichen.

Die Ziegelbetriebe verlangen vor allem nach Arbeitskräften. Da die italienischen Ziegelarbeiter bisher nicht zu ersetzen waren, sind die Verhandlungen aufgenommen worden, um sie wieder zur Arbeitsleistung zu gewinnen. Da Feinkohle in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht, konnten einige Ziegelwerke wieder anlaufen, während andere für die Wintermonate adiosen.

Die Breisgauer Portlandzementfabrik in Kleinkems bei Basel arbeitete während der Sommermonate fast ausschließlich für einen Exportauftrag. Jetzt ist sie außerdem für die deutsche Zivilverwaltung und die Eisenbahn tätig. Infolge der Kraftstromkürzung besteht die Gefahr, daß sie den Betrieb schließen muß.

Das Hammerwerk Heiling in Renchen hat einen dringenden Auftrag zur Lieferung von Brunnensmaschinen erhalten. Die Fa. Meico-Maschinen- und Apparatebau, Offenburg, ist mit dem Verleihen von Eisenbahnwagen beschäftigt und stellt Geschirre und Spülmaschinen für den Export her. Die Nappfabrik Ruch in Oberkirch konnte ihre Produktion steigern.

Die Fa. Elektrophysik in Konstanz will ihren Betrieb erweitern und die Belegschaft auf 200 Arbeitskräfte erhöhen. Sie stellt Feindrähte aus verschiedenen Metallen und Legierungen nach einem besonderen chemischen Verfahren her. Diese werden zu elektrischen Sonderströmen wie Fernübertragungen, Stromregelungen usw. verarbeitet. Die Fa. Teves, die bisher Kraftfahrzeugventile herstellte, plant auch die Fertigung von Kolbenringen aufzunehmen. Sie ist mit Arbeitskräften und Material gut versorgt.

Die Textilindustrie Südbadens arbeitet augenblicklich fast ausschließlich in Lohnarbeit für Frankreich und die Schweiz oder im Auftrage der Militärregierung und der Besatzungsbehörden. Die Weberlei in Brennet wird neu eingerichtet. Die Wiederherstellungsarbeiten stehen kurz vor dem Abschluß. Infolge der Stromkürzungen mußten die Textilbetriebe im Elstal, insbesondere Gilmertmann & Co., ihre Herstellung einschränken. Der Zweifabrik Bonnendorf der besten Deutschen Riemelgesellschaft ist immer noch mit Montearbeiten beschäftigt.

Die Konstanzer Holzindustrie (in diesem Betrieb sind die ehemaligen Schwarzwaldfließzeugwerke angegliedert) stellt im Auftrage des badischen Wirtschaftsministeriums Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen für Angehörige und Ostflüchtlinge her. Der Betrieb plant außerdem eine Baracke mit vollständiger Möbelausstattung in Serienverfahren herzustellen.

Die südbadische Holzindustrie leidet unter einem großen ungedeckten Bedarf an Fach- und Hilfskräften. Im Vordergrund der Erzeugung stehen die Aufträge des Besatzungs- und Möbelbauprogramms für den Export und die Gruenholzkolonien der französischen Gruben. Wegen des

Mangels an Arbeitskräften können die Tankholzaufbereitungsbetriebe ihre Auflagen nur teilweise erfüllen.

In Renchen sollen febrilmäßig und in Heimerdt Strohschuhherstellung werden. Es sind Kurse eingerichtet worden, um die interessierten Frauen für die neuerrichtete Strohschuhflechtwerkstätte zu schulen.

Ogleich die badische Tabakindustrie unter der Tabakwarenherstellung Deutschlands an der Spitze marschiert, sind durch größere Lieferungen in der letzten Zeit die Reserven an gelagerten Zigaretten fast gänzlich aufgebraucht worden.

Presseverband Süd-Württemberg

Tübingen. Am vorletzten Samstag fand in Tübingen die Gründungsversammlung des „Landesverbandes Württemberg im Deutschen Presseverband für die französische Zone“ statt. Die Redakteure und Journalisten Süd-Württembergs wählten zum ersten Vorsitzenden Herrn Chefredakteur Will Hanna Habsacker („Schwäbische Tagblatt“, Tübingen), zum zweiten Vorsitzenden Herrn Kurt von Kaufungen („Schwarzwälder Post“, Oberndorf a. N.).

Mit der Gründung des Landesverbandes Württemberg besetzen nunmehr im „Deutschen Presseverband in der französischen Zone“ drei Landesorganisationen, nämlich die Landesverbände Württemberg, Baden und Rheinland-Pfalz. Die organisatorische Aufbaubarbeit der Journalisten-Organisation der französischen Zone ist damit beendet, so daß der Verband sich jetzt voll seinen eigentlichen berufständischen Aufgaben widmen kann.

Neue Partei

Berlin. Hier soll eine neue politische Partei zugelassen werden; sie nennt sich Neue Demokratie Deutschland und will die Personen erfassen, die noch keiner Partei angehören. Das Programm der Partei sieht einen Volksstaat auf demokratischer Grundlage vor.

Mit der „Giovinezza“

Rom. 4000 italienische Kriegesfangene, die aus Südafrika kamen, sangen, als sie in Neapel an Land gingen, die faschistische Hymne, „Giovinezza“. Sie verteilten Flugblätter, auf denen Mussolini dargestellt war. Weder andere trugen die faschistischen Embleme mit Initialen, von denen man annimmt, daß sie einer neofaschistischen Geheimorganisation angehören.

Die Neugestaltung Deutschlands

(Fortsetzung von Seite 1)

heit den Sieg davontragen würde. Außerdem sieht der französische Entwurf im Rahmen des föderalistischen Staates einen Staatsgerichtshof vor, der über die Differenzen zwischen dem Staatenbund und den einzelnen Ländern oder einzelnen Personen, oder zwischen den Ländern selbst, zu entscheiden hat.

Die Zahl der Bundesministerien wird auf sieben festgesetzt. Zwei von ihnen bilden einen Rat. (Durch die gemeinsame Behandlung zentraler Fragen soll verhindert werden, daß zu viel wirtschaftliche Macht in einer Hand konzentriert ist.) Es handelt sich um folgende sieben Ministerien: Auswärtige Angelegenheiten, Wirtschaft, Finanzen, Er-

Wenig Menschlichkeit!

Es ist noch gar nicht lange her, daß man bei uns gewöhnt war, zwischen Menschen und Menschen einen Unterschied zu machen. Da standen auf der einen Seite die Herrenmenschen, die SV-Bullen und sonstige arglose Weisse privilegierten Parteigenossen, natürlich lauter Angehörige der arischen Rasse, wenn nicht gerade äußerlich, woran man leider nichts ändern konnte, so doch innerlich von umso reinerer Art; auf der anderen Seite standen die, die man zu einer armenlebensfähigen Lebensführung brauchte oder besser gesagt: mißbrauchte. Das waren die Millionen, die man in den Tod schickte, deren Leben man verflucht und dem man einfach absah. Der Mensch hing erst bei denen an, die zu den Unmenschen patien. Wie gesagt, so war es vor noch nicht langer Zeit.

Allmählich lernen wir jetzt das Menschenleben wieder schätzen und das Individuum achten, vielleicht wird wir alle das gleiche harte Schicksal tragen müssen. Dürfen wir es aber einem Teil von uns noch härter machen? Unsere Kräfte sollten nicht zu einer unerbittlichen Rücksichtslosigkeit führen, wie sie zur Zeit z. B. in Offenburg so kraftvoll tritt. Viele unverheiratete Arbeiter, Beamte, die bekommen seit Tagen kein warmes Essen mehr, höchstens eine Suppe. Die wenigen, für Zivilfreigepenenen Löwe machen ausgerechnet jetzt Betriebsferien oder sind nicht in der Lage, Essen zu verabreichen. Wer etwas mit einem von diesem unverantwortlichen Mißstand Betroffenen gesprochen hat, der kann nicht schlafen. Es ist ein einfaches Gebot der Menschlichkeit, die zuständigen Stellen zu mahnen. Denn jeder hat ein Recht auf sein körperliches Wohl. Der Mensch beginnt nicht erst in der Familie mit eigenem Herd.

-aga-

Italienische Arbeiter für Frankreich

Rom. Das Abkommen betreffs Einwanderung von 200 000 italienischen Arbeitern nach Frankreich im Laufe des Jahres 1947 steht kurz vor der Unterzeichnung. Auf Grund dieses Abkommens verpflichtet sich die italienische Regierung, die Arbeiter zu rekrutieren und nach Turin zu dirigieren, wo sie unverzüglich von einer französischen Kommission betreut und weitergeleitet werden sollen.

Wieder diplomatische Beziehungen

Berlin. Die jugoslawische Regierung beschloß, bei der italienischen Regierung eine diplomatische Vertretung zu errichten.

„In einem Jahr sieht alles anders aus“

Wegen Nazipropaganda und Verunglimpfung der Alliierten verurteilt

Mainz. Das Militärgericht in Mainz verurteilte gegen die 56jährige Johanna Müller, die gleichzeitig bei einem höheren Militärgericht unter der Anklage steht, Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen zu haben. Im Sommer vergangenen Jahres war Johanna Müller von Aachen nach Mainz gekommen, um eine erkrankte Freundin zu pflegen. Schon am Tage ihrer Ankunft kam die Anklage, die in ihrer Heimat als aktive Nationalsozialistin bekannt war, mit dem Ehemann ihrer Freundin in Streit. Der Grund war die Übertragung der Marschallise im Radio. Die Angeklagte äußerte dazu, man solle doch „den Quatsch abstellen“ denn man müßte sich als Deutscher schämen, so etwas zu hören. Im weiteren Verlauf der erregten Debatte sagte sie, sie sei heute genau die selbe wie früher und glaube nicht, daß Deutschland bester sei, in einem Jahr sehe alles ganz anders aus.

Mit der Zeugin Meis, einer Jüdin amerikanischer Abstammung, hatte die Angeklagte vor allem in den letzten Jahren des Krieges, ein freundschaftliches Verhältnis, auf Grund dessen sie angeblich deren Abtransport in das Konzentrationslager Theresienstadt verhinderte. Andererseits aber soll sie in Aachen verschiedene Leute, die sich bei ihr mitleidig gemacht hatten, in Konzentrationslager gebracht haben. All dies wurde nur rein informativ erwähnt, um den Richtern ein möglichst umfassendes Charakterbild der Angeklagten zu geben. Die Aussagen der drei Zeugen stimmten bis auf belanglose Kleinigkeiten überein und der Staatsanwalt beantragte in seiner kurzgefaßten Anklageurkunde ein Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe für die Angeklagte. Nach einer kurzen Beratung verurteilte der Vorsitzende, daß der Antrag des Staatsanwaltes einstimmig angenommen worden sei und die Angeklagte wegen nazistischer Propaganda und Verunglimpfung der Alliierten Streitkräfte zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt wurde.

Papen vor der Spruchkammer

Nürnberg. Der Vorsitzende der Sonderprüchungskammer in Nürnberg, Landgerichtspräsident Camill Sachs, eröffnete das Spruchkammerverfahren gegen Franz von Papen.

Der öffentliche Ankläger Dr. Werner Fleibig beantragte die Einzel-

hung Papens in die Gruppe der Haupt-schuldigen.

Der Verteidiger Papens, Dr. Egon Kubuschok, bestritt in seinen Ausführungen die Zuständigkeit des Gerichtshofes, wobei er darauf hinwies, daß Papen, nachdem man ihm die Einzelverurteilung sowohl in die britische als auch in die französische Besatzungszone Deutschlands verweigert hat, in Nürnberg unter Polizeiaufsicht gestellt worden sei und laut Anordnung der Besatzungsbehörden die amerikanische Zone nicht verlassen durfte. Papens Aufenthalt in Bayern sei niemals freiwillig erfolgt.

Das Gericht gab nach einer einstündigen Beratung folgenden Beschluß bekannt: „Die Nürnberger Spruchkammer ist für die Durchführung des Verfahrens gegen Papen zuständig, und zwar nach dem Artikel 3 des Gesetzes vom 5. März 1946 und nach dem Erlaß zur Ausführung der Meldebogen vom 4. April 1946.“

Bei seiner Vernehmung schilderte Papen insbesondere die Bemühungen des Kabinetts Brüning zur Durchführung des Youngplans und führte dabei zahlreiche Aussprüche damaliger Politiker an. Dr. Kubuschok erklärte, daß diese Ausführungen nötig seien, um den Satz in der Anklageschrift: „In Deutschland betrachtete man die neue Regierung (Kabinett Papen) nur als Zwischenlösung mit dem historischen Sinn, der NSDAP den Weg an die Macht zu ebnen und die parlamentarische Politik der Revolutionära zu liquidieren“ zu entkräften. Der öffentliche Ankläger erklärte, daß er großen Wert auf diesen Satz lege.

Tilfessen-Prozess im Februar

Konstanz. Der Tilfessen-Prozess findet nunmehr im Laufe des Monats Februar — wahrscheinlich in der ersten Hälfte — vor dem Landgericht Konstanz statt. Der genaue Termin wird festgelegt, sobald die Akten vom Hohen Gericht in Raastatt in Konstanz vorliegen. Den Vorsitz bei dem Prozeß führt Landgerichtsdirektor Henneke, Konstanz. Die Anklage wird vertreten durch Generalstaatsanwalt Dr. Bader, Freiburg, der auch im ersten Prozeß in Freiburg der Ankläger war.

Hamel. Ein 28jähriger englischer Soldat wurde in Hameln hingerichtet. Er hatte im französischen Sektor Berlins unter Einfluß von Alkohol eine deutsche Frau getötet.

Kriegesgefangenenentschicksal

Washington. Die der Regierung der Vereinigten Staaten nahestehenden Kreise dementieren die Nachricht, nach der die französische Regierung es abgelehnt habe, die deutschen Kriegsgefangenen, die Frankreich von den amerikanischen Behörden übergeben wurden, zu entlassen.

Gewisse Persönlichkeiten erklärten, daß diese Frage gegenwärtig geprüft werde, um den Versuch zu machen, eine Formel zu finden, die die USA von ihren durch die Genfer Konvention festgelegten Verpflichtungen entbindet, ohne aber gleichzeitig den wirtschaftlichen Wiederaufbau Frankreichs zu beeinträchtigen.

Man nimmt an, daß eine der geplanten Lösungen darin besteht, daß eine Änderung des Statuts dieser Kriegsgefangenen vorgenommen werden soll, die anstatt als Kriegsgefangene zu arbeiten, freiwillig in Frankreich bleiben würden.

Wie erinnerlich hat die Regierung erneut mitgeteilt, daß das Problem der Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen geregelt werden müsse. Der Oktober 1947 war von den amerikanischen Behörden als Zeitpunkt vorgeschlagen worden.

Pakete für Kriegsgefangene

Baden-Baden. In der französischen Besatzungszone ansässige Familien können deutschen Kriegsgefangenen, die in der amerikanischen Zone untergebracht sind, Postpakete bis zum Höchstgewicht von 5 Kilogramm senden.

Diese Pakete dürfen nur allgemeine Gebrauchsgüter enthalten. Versendung der für diese Art Pakete grundsätzlich unzulässigen Gegenstände und vor allem Befügung von Briefpost jeder Art ist verboten.

Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die in der britischen Besatzungszone stationierten Kriegsgefangenen ebenfalls seit August 1946 Pakete von ihren in der französischen Zone ansässigen Familienangehörigen erhalten dürfen.

3 Millionen in Rußland

Berlin. Die USA werden die Sowjetunion um beschleunigte Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion ersuchen. Wie ein Beamter der amerikanischen Militärregierung in Berlin mitteilte, werden die USA diese Frage auf der kommenden Konferenz in Moskau ansprechen. Nach den Angaben des amerikanischen Beamten befinden sich mindestens 3 Millionen deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion.

Chefredakteur: Kurt Hainz Lembke, Redaktions-Dr.: Alfred Güller, Karl Glax, Karl Merz. Mit Namen oder Initialen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für ungelagerte Manuskripte keine Gewähr.

Tagespiegel

Offenburg, den 28. Januar 1946

Lichtblick im Alltag

Sie sind selten, aber notwendig. Und wenn wir einen als besondere Kostbarkeit erhaschen können, sollen alle daran teilnehmen.

Ein Tag in dieser Woche. Auf dem Stadtbüchel schleppt sich ein alter asthmatischer Mann mit seinem Holzgewehrchen ab. Niemand scheint den Zitternden und Keuchenden zu bemerken. Da kommt ein Arbeiter des Wegs, selbst bepackt; er tritt sofort auf den Alten zu, nimmt ihm das Gewehr ab und schiebt es den Buckel hinauf. Bevor ihm der fassungslos Staunende danken kann, war der Arbeiter weiter gegangen. Dankbar leuchtende Augen blicken ihm nach.

Vor der Hauptpost. Ein ärmlich gekleidetes Mütterlein schreit einen Brief an ihren Sohn oder ihre Tochter aufgeben zu haben. Vor der Tür zerrast sie den Geldbeutel zu und unbemerkt verliert sie ihren einen selbstgestrickten Handschuh. Ein Mädchen sieht es, hebt ihn auf, blickt auf den Fund und blickt um sich. Kurzer innerer Kampf und schon eilt es der Frau nach, drückt ihr den Handschuh in die Hände und wendet sich schnell zum Gehen. Die Frau schreit es nicht zu fassen: „Gibt es das auch noch?“
Kleingeld? Nein, Kostbarkeiten! Lichtblicke im Alltag, mitten aus dem Leben gegriffen.

Aus Beruf und Familie

Alt-Sonnenwirt Karl Schimpf †
Wenige Tage nach seinem 82. Wiegenfest starb unser in weiten Landen bekannte und hochgeschätzte Mitbürger Karl Schimpf. Als Besitzer des angesehenen, seit 1550 bestehenden Gasthofs „zur Sonne“, den er zu einem erstklassigen Hotel erweiterte, als aufrechte, charakterfeste Persönlichkeit, dessen jahreslange, selbstloses Wirken im Dienste des Nächsten und seiner Vaterstadt in seinen vielen ehrenamtlichen Stellungen als Stadtrat, Rezipient des St. Andreas-Hospitalfonds, als Stiftungsrat und wahrhaft sozial eingestellter Förderer des St. Vincentushauses, nicht weniger als Kunstmäzen unvergessen sein wird, lernen wir ihn kennen und schätzen.

Arbeitsreich war so sein Leben, doch glücklich, weil erfolgreich und segensvoll, ungeachtet der schweren Kämpfe, die auch ihm nicht erspart blieben. Seine hervorragenden Verdienste werden ihm ein bleibendes, dankbares Gedenken sichern.

Fahndung nach Dieben

In der Zeit vom 14.—16. Januar sind im Rangierbahnhof Offenburg aus einem Güterwagen, der von Schweden nach der Schweiz lief, mehrere wertvolle Radioapparate, Marke AGA Baltic Aktie Bolag Stockholm SWEDEN, entwendet worden. Vermutlich befinden sich die Apparate in Offenburg oder der Umgebung Offenburgs.

Die Bevölkerung wird um Mithilfe bei der Aufklärung des Diebstahls gebeten.

Schiedliche Mittelungen wollen der Fahndungsstelle beim Eisenbahn-Verkehrsamt Offenburg, Götterstraße 2, zugeleitet werden.

Aus der Offenburger Umgebung

Fessenbach. Im 82. Lebensjahr verstarb Frau Witwe Theresia Wiegele. Durch den frühen Tod ihres Gatten, Bernhard Wiegele, war schon seit 4 Jahrzehnten die Sorge für ihre Kinder allein auf ihre Schultern gelegt, die sie zu brauchbaren Menschen fürs Leben erzogen hat. — In einer der letzten Nächte wurde in einem Hause auf dem Rieshof ein raffinierter Diebstahl ausgeführt, wobei neben Wein und Kartoffeln auch eine Krautstange mit Sauerkraut von den Dieben mitgenommen wurde. Einige Tage später mußten in einem anderen Hause 2 Hasen einem Gauner einen willkommenen Sonntagsgast geben.

Elgersweiler. Am 27. Januar feiert unser beliebtester und geschätzter Mitbürger, Herr Franz Kaufmann, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag.

Rechtlicher Nachrichten

Rentenzahlung.
Oberkirch. Die Auszahlung der Militärrenten erfolgt beim Postamt Oberkirch am 29. Januar; alle übrigen Renten werden am 1. Februar ausbezahlt.

Stadelhofen. Mit gutem Erfolg legte Schneider Wendelin Ehret vor der Handwerkskammer Mannheim die Meisterprüfung ab.

Oppenau. Im Vincentushaus, wo sie ihren Lebensabend verbringt, konnte Frau Martha Konecker Witwe, (Vorstadt), ihr 82. Lebensjahr vollenden.

Bad Peterstal. Das Standesregister verzeichnet für das vergangene Jahr 61 Eheschließungen, 46 Geburten (davon 23 auswärtige) und 48 Todesfälle (darunter 18 auswärtige). In den 30 Sterbefällen der hiesigen Gemeinde sind 14 Gefallenmeldungen enthalten. — Vor kurzem konnte das Ehepaar Emil Kessler gen. Matt und Christian geb. Schneikert vom Braunberg das Fest der silbernen Hochzeit feiern. — Bei der Neugründung des Männergesangsvereins „Froh Sinn“ wurden Gpsemeister Karl Eli zum 1. Zimmermann Josef Armbruster zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Umschau in Renchen

Renchen. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Bäckermeisters Albert Heftler fanden sich die Musiker der ehemaligen Stadtkapelle beim Jubiläum ein, um ihn durch ein Sündenbündnis als treues, aktives Mitglied und eifriges Förderer der profanen- und Kirchenmusik, denen er nahezu 60 Jahre ununterbrochen dient, zu ehren. In einer herzlich gehaltenen Dankansprache des Kirchenchorleiters W.H. Knapp, bei welcher Gelegenheit dem Geburtstagskind ein Gabenkorb überreicht wurde, wurden alte Erinnerungen aus dem langen Musikerleben aufgefrischt. Der Jubilar dankte bewegten Herzens, wobei er versicherte, daß er seine

musikalischen Fähigkeiten, solange es ihm der Herrvott ermblicke, in den Dienst der edlen Musica stellen werde. — Einem heimtückischen Leiden erlag Frau Barbara Benz, geb. Lang. Die noch nicht ganz 60-jährige Frau wurde unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe-Feststättet. — Ganz unerwartet starb im Krankenhaus Achern der Schlossermeister, Eisenhändler und Stifterrat Eugen Höfele im 60. Lebensjahr. Eine große Trauergemeinde begleitete seine sterbliche Hülle auf den heimischen Gottesacker. — Von der britischen Marinebehörde in Minden i. Westf. erhielt die Familie Schneider die traurige Mitteilung, daß ihr Sohn und Bruder Joseph, Karl Sohn, aus Haus Nr. 173, im Alter von 24 Jahren, am 6. 10. 1944 gefallen ist. — Karl Müll, Haus Nr. 95, ist aus der französischen Kriegsgefangenschaft heimgekommen.

Renchen. Unsere Stadtkapelle konnte bis jetzt noch nicht wieder ins Leben gerufen werden. Einmal fehlten Instrumente, dann fehlt es an musikalischen Kräften. Es wäre aber zu begrüßen, wenn recht bald die Stadtkapelle wieder neu entstehen würde. An einer Unterstützung seitens der Gemeindeverwaltung und Bevölkerung würde es bestimmt nicht fehlen. In diesem Zusammenhang darf wohl auch die Frage nach dem Wiedererstehen des Gesangsvereins gestellt werden.

Hanauer Umschau

Kehl-Sundheim. Jeden 1. Donnerstag im Monat findet auf dem Rathaus von 8 Uhr ab ein Amtstag des Notars Kehl statt. — Im Monat Januar begann auch für den südlichen Teil des Kreises wieder der Unterricht an der Gewerbeschule Kehl in der Volkshausgebäude in Kork für die Ortschaften Appenweiler, Auenheim, Badersweiler, Eckartsweiler, Hesselhurst, Kork, Kehl-Sundheim und Kronenhof, Legelshurst, Neumühl, Odelschhofen, Querbach, Sand, Willstätt und Zieroldschhofen. — Das Jahr 1946 verzeichnet folgende Standesnachrichten: Geburten 21, Verheiratungen 5, Sterbefälle 48 (davon sind 24 Kriegswitwenfälle). — Die Einwohnerzahl der Gemeinde beträgt 1420 männliche und weibliche Personen zusammen, davon entfallen auf den Ortsteil Kronenhof 383 Personen.

Rheinischhofheim. Nach der Aufnahmeprüfung in Anwesenheit von Professor Harbrecht-Bühl, an der etwa 40—50 Schüler und Schülerinnen teilnahmen, wurde die Realschule für die Klassen-Sexta und Quinta eröffnet. — Matthias Geller, Inzellstraße, wurde 70 Jahre alt und Richard Scherwitz, Rheinstraße, 78 Jahre alt.

Aus dem Kinzigtal

Was kam das Kraut blo?
Gengenbach. In Nr. 6 der O. Z. vom 21. Januar hatten wir an die verantwortlichen Stellen die Anfrage gerichtet, wohin die 200 Zentner Kraut gekommen sind, die der hiesigen Bevölkerung zugeteilt worden waren, aber nicht zur Ausgabe gelangen konnten. Das Ernährungsamt Offenburg schiebt die Schuld auf das Landesernährungsamt Freiburg und umgekehrt. Doch die Bevölkerung verlangt die unaufschiebbare Aufklärung, denn sie kann nicht auf die Bellerung dringender Nahrungsmittel verzichten. Wenn die Verantwortung nicht festgestellt werden will, müssen die Gemeindeverwaltungen zur Selbsthilfe greifen.

Schloßbrand in Wolfach

1. Wolfach, Freitagfrüh 2 Uhr ertönte Feueralarm: Im inneren Teil des westlichen Schloßflügels, der zum älteren Teil des altherwürdigen Gebäudes gehört, war ein Brand ausgebrochen, der im Augenblick des Alarms schon ein erschreckendes Ausmaß angenommen hatte. Das Feuer fand in den Büroräumlichkeiten des Landratsamtes durch Einrichtungsgegenstände, Papier, usw. reichliche Nahrung. Beim Einschreiten der Feuerwehr schlugen die Flammen bereits aus den Kreuzstöcken und dem Dachstuhl des westlichen Schloßflügels. Die Feuerwehr bekämpfte den Großbrand mit aller Energie. Auch die Motorspritzen von Offenburg, Haussach, Oberwolfach, Schambach, Rinpoldsau, Schramberg, Schiltach und Schenkzell nahmen an der Bekämpfung des Brandes teil, der trotz des Wassermangels infolge des Frostes, immerhin auf seinem Herd beschränkt werden konnte. Ein Umschlagreifen auf den Gesamtkomplex des Schlosses konnte glücklicherweise verhindert werden. Jedoch ist der westliche innere Flügel, der außer dem Landratsamt auch den Schöffensaal beherbergt, total zerstört; sogar die Wölbung der Turnhalle im Erdgeschoß, ist eingestürzt. Der an sich schon große Schaden wird noch erhöht durch die Vernichtung wichtiger Papiere des

Landratsamtes. Ueber die Entstehung des Brandes herrscht völlige Ungewißheit.

Großbrand in Renchen

Am Samstagmorgen entstand vermutlich durch Unvorsichtigkeit beim Auftauen eines Autos in einer Halle der Fa. Johann Keller ein Großbrand. Dem verheerenden Feuer fielen die Halle, drei Personenzüge und unersetzbare Instrumente eines Versuchslaboratoriums der Firma zum Opfer. Dem tatkräftigen Einsatz der freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand schließlich zu lokalisieren. Die Höhe des Schadens ist sehr groß.

Klosterbrand in Neusatzek

Bühl. Am vergangenen Freitag brach gegen 10 Uhr vormittags in dem zum Kloster Neusatzek gehörigen Kurhaus ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr der Stadt Bühl konnte den Brand auf den rechten Flügel beschränken, und das bedrohte Hauptgebäude und die Kapelle retten. Die gleichfalls alarmierte Wehr von Bühlertal wurde als Reserve eingesetzt. Auch die Angehörigen der im Kurhaus stationierten französischen Besatzungstruppen beteiligten sich tatkräftig an den Löscharbeiten.

Narrenzunft in Gengenbach

S'gott dorgege, heßt's im ehemaligen Reichsstädtchen. Damit meint der Gengenbacher: s'geht auf'd Fasend zu. Dieses Jahr zum erstmalig seit langer Zeit soll man, wenn auch noch nicht so laut und vernehmbar wie vor dem Krieg, von Gengenbach's Fastnacht im Kinzigtal ein wenig hören und sehen. Und zwar wie ebendem durch die wieder erstandene Narrenzunft, die in einem „Heiteren Abend“ am Fastnachtsontag in der Stadt, Turn- und Festhalle ihren alten Gepflogenheiten nachkommen will, das heimische Brauchtum zu pflegen. Es bedurfte zwar keines Weckrufes wie in Offenburg, um Gengenbacher Hexen wachzurütteln. Altes Brauchtum schief in Gengenbach noch nie ein. Der Beweis hierfür wird am Fastnachtsontag geführt.

Reichenbach. Die dem Ehepaar Anton Schöle, Roggrundbauer, von der Gemeinde zur goldenen Hochzeit geschenkte kunstvolle Tafel, gefertigt von Kunstmaler Ganser, Reichenbach, war zur allgemeinen Bezeichnung im Schaufenster des Sattlermeisters Wank in Gengenbach ausgestellt und bezog ein großes Interesse. Auf ihr ist die Legende vom Martinstein und der Gründung der Martinikirche auf dem Friedhof in Gengenbach aufgezichnet.

Oberharmersbach. Im Alter von 91½ Jahren verstarb im Schirmengrund (Zusatz) der ledige Alt-Landwirt Benjamin Echle (Lunzobene). Er war die älteste Person in der Gemeinde. Ferner segnete das Zeitliche im Alter von 84½ Jahren Alt-Holzhandwerker und Sägewerkbesitzer Alfred Pfundstein unterm Engelberg. Der Verstorbenen bradete sein Geschäft von kleinen Anfängen heraus bis zur heutigen großen Blüte und sein Name war bekannt in weitem Umkreis. Der Verstorbenen gehörte früher dem Gemeinderat an und war Verwaltungsratsmitglied der Volksbank GmbH Oberharmersbach und Mitglied der freiwilligen Feuerwehr.

Wichtig für die Landwirtschaft

Weiterbeschäftigung landwirtschaftlicher Arbeiter
Die Landwirtschaftsminister sind in einem Rundschreiben angewiesen, darauf hinzuwirken, daß die während des Jahres eingestellten landwirtschaftlichen Arbeiter nach Möglichkeit über den Winter in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt bleiben, da nicht daran zu denken ist, daß Landwirte, die ihre Leute jetzt entlassen, im kommenden Jahr wieder genügend Arbeitskräfte zugeworben werden können. Erfahrungsgemäß läßt sich Beschäftigung der Feldarbeiter zu Anfang des Winters in den landwirtschaftlichen Betrieben der Bedarf an Arbeitskräften nach und genau rechnende Landwirte leichter lösen. Gelöstheit, dass während des Jahres eingestellten Arbeitskräfte zu beschäftigen. Dieses Verfahren war in normalen Zeiten im Verlauf der Bewegungen des Arbeitsmarktes vielfach angewandt, bringt jedoch jetzt den Nachteil mit sich, daß im nächsten Frühjahr die Entlassenen in der Landwirtschaft leblos und Ernteaussichten werden muß, wenn die Landwirte in weitem Maße die Hilfe der Soldaten und Arbeitslosen benötigen.
Für die Arbeitskräfte, die sich den Sommer über beschert haben, gilt es gerade jetzt wichtige und wichtige Arbeiten mit denen sie beschäftigt werden können. Vor allem können entsprechend dem Anbauplan 1945/46 Pflanz- und Ackerland umzubauen werden; weiter können Drainage- und Bewässerungsarbeiten, Gelände- und Feldwegarbeiten ausgeführt werden. Eine große Hilfe ist die Beschäftigung der Soldaten und Ernteaussichten, die in kleinen, halbtägigen und anderen Arbeiten im Forst-Monate vorzunehmen sind. Auch gerade vor in arbeitsreicher Arbeit der Gemeinde zu bewilligende Aufträge, wie die Beschäftigung von Belohnungsarbeiten, Baumarbeiten, der Ernteaussichten, der Ernteaussichten, Gräben und Landarbeiten, die Wiederherstellung von Brücken usw. lassen sich der Erfüllung.

Somit wird gegenseitiger Vereinbarung die Arbeiter teilweise von anderen Arbeitsstellen, etwa dem Forstwesen oder der Gemeinde, beschäftigt werden, kann es auch für diese Zeit eine angemessene Vergütung für Wohnen und Verpflegung bei ihren bisherigen Arbeitern vereinbart werden. Auf jeden Fall werden die Landwirte, die sich den Winter über mit ihren Arbeitskräften selbst ausrichten müssen, Anfälle und die Soldaten nach Arbeiten im kommenden Jahr und werden ihnen solche Arbeit die dritte Rechnung überlassen können, die ihnen den verunglückten Lohn reichlich wieder ersetzen.

Von den Gewerkschaften

Die Gewerkschaft des graphischen Gewerbes Offenburg hält am Freitag, 31. Januar, 18 Uhr, im Saal der Michelhalle ihre Generalversammlung ab. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir vollzähligen Besuch.

Musikzyklus der Volkshochschule

Im Rahmen der Vorlesungen der Volkshochschule Offenburg fand die Eröffnung des Musikzyklus statt. Musikdozent Braunstein behandelte in seinem ersten Vortrag zunächst das Erkennen der Elemente musikalischer Formen. Ein weiterer Abend spannte sich von der Frühzeit abendländischer Musikgeschichte hinüber in unsere Tage. Ueberaus groß ist die Zahl der Namen und Werke. Es folgten Ausführungen darüber, was uns die Melodie sagen will, welches ihre formenden Kräfte sind, wie sich dem das musikalische Geschehen entwickelt u. a. Mancher Laie habe oft ein leichtes Grausen vor dem Notenbild, der Harmonielehre, vor der Sonate und der Sinfonie. Mancher schämte sich fast seiner heimlichen Liebe zur Musik und liebe sich vor ihr verweigert zurück, obwohl er in seinem Herzen verschlossen eine ungesungene Sehnsucht nach ihr mit sich herumtrage.

Der Vortragende wies, an einfachen Liedbeispielen dargestellt, nach, wie im Grunde genommen dieser Weg zur Musik einfach ist. Der schlichte Gang erschließe uns gar manches vom Wesen dieser „hohen Kunst“. Wir versuchen zu verstehen, warum jede Zeit ihre besonderen Formen entwickelte. Vor allem aber erschloß der Dozent seinen andächtigen Hörern, wie groß die Bedeutung der Tatsache sei, wenn es um die Jahrtausendwende im abendländischen Raum erstmalig in

der Geschichte der Menschheit begonnen habe, mehrmalsig zusammen zu klingeln. Diese Versuche entfalteten sich weiter zur ewigen Kunst unseres großen Meisters des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Name eines Johann Sebastian Bach sage uns genug. Abschließend verdrängte Herr Braunstein seinen Hörern, daß unsere Musik mehr bedeute als ein schönes Klingeln. In ihr prägte sich ein Abbild dessen aus, was wir als eine göttliche Gesetzmäßigkeit erkennen, die weit über allem Menschlichen stehe. Wie wir aber den Menschen selbst in der Musik erkennen lernen, das habe uns am besten Ludwig van Beethoven gelehrt. Wie sich der Mensch in die große Gesetzmäßigkeit einordnet, habe uns Anton Bruckner bewiesen. Wer aufgeschlossenen Sinnes sei und ein wenig

Wie beten die Völker der Erde?

Dieses Thema hatte sich Kaplan Karl Becker-Freiburg für den Vortragabend des Kulturtrings der kath. Jugend im Rahmen des Jugendbildungswerks gestellt. Eingeleitet wurde der von Hunderten von Jungen und Mädchen besuchte Abend von der, unter Leitung von Herrn Dr. Giatt stehenden Musikschule, die in eindrucksvoller Weise den 3. Satz der Suite a-Moll von G. Ph. Telemann zu Gehör brachte.

Liebe zur Musik mitbringe, der werde sie auch in ihrem innersten Wesen verstehen lernen.

Wochenplan der Vo'kshochschule

- 28. Januar (Dienstag): Literatur: „Lyrik und Expressionismus“ (Hoffmannsthal—Trück—Werfel) von Dr. Schaaf. 20 Uhr Rathaus.
- 29. Januar (Mittwoch): Musik: „Das deutsche Volkslied“ von Musikdozent Braunstein. Es wirkt eine Singchar mit. 20 Uhr Neue Pfalz.
- 30. Januar (Donnerstag): Erfinder und Entdecker: „Der Dampf als Revolutionär der Technik“. 20 Uhr Rathaus.
- 31. Januar (Freitag): Literatur: „Die Malerei des 20. Jahrhunderts“. Lichtbildvortrag in französischer Sprache von Herrn Farnaud. 20 Uhr Rathaus.

Der Redner zeigte hierauf in einem erschöpfenden Vortrag das Beten in der weiten Welt auf. In seinem einzigartigen Thema bildete die Weltbetetswoche den äußeren Anlaß, die vor etwa 60 Jahren auf Veranlassung einer englischen Zeitschrift in die kath. Liturgie aufgenommen worden sei. Diese Weltbetetswoche habe ihre Anregung aus der Erkenntnis erfahren, daß auf der weiten Erde Millionen christlicher Menschen leben und

auch beten, in ihrer Liebe zueinander aber nicht vereint seien. So dem werde alljährlich in der ganzen Welt während einer Woche um die Einheit aller Christen gebetet.

Kaplan Becker schilderte dann anhand einer prachtvollen Lichtbildserie, wie das Gebet in aller Welt die Stimme des Herzens vernehmlich macht. Man erlebte die verschiedenartigsten Gebetsformen, angefangen bei den Germanen und Griechen bis nach dem Fernen Osten, weiter nach Südafrika und zu den Südsee-Inseln. An Plakaten sah man, wie die einzelnen Völker ihre Gebete in kniender, stehender, sitzender, sogar liegender Stellung verrichten, um ihr Flehen zum Himmel, ihre Hingabe an Gott, zum Ausdruck zu bringen. Das sei überall die Sprache des Herzens, die Sprache mit Gott.

Abschließend richtete der Vortragende einen Appell an die gesamte Jugend, selbst wieder richtig beten zu lernen. Die Worte: „Dein Will' geschehe“ — sie bilden den letzten und höchsten Sinn jedes Betens, daß nämlich sein Wille sich erfülle. Und fernerlich klang der Abend mit dem Gesang „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“ aus.

Vom Film

In diesen Tagen zeigen die Stadthalle-Lichtspiele das große Sonderprogramm „Ein Jahr später“. Dieser eindrucksvolle Dokumentarbericht führt uns die Aufbaubarbeit

der Besatzungsgruppe in der französischen Zone vor Augen. Als Hauptfilm sehen wir den herrlichen Farbfilm nach der Novelle von Storm, „Immensee“, mit Christina Söderbaum und Karl Raddatz.

Musikschule der Ortenau

Wie jetzt bekannt wird, werden an der Musikschule der Ortenau folgende Lehrkräfte mitarbeiten: Musikdirektor Peter Seager für Chorleitung, Jugendmusikleitung, Theorie und Instrumentenkunde; Friedrich Bräutigam für Vorlesungen zur Einführung in die Kirchenmusik; Alfred Stadler für Orgel, Chorleiter an der Herz-Jesu-Kirche Freiburg; Opern- und Konzertsängerin Erika Jung für Gesang; Kapellmeister Franz Lehmann für Theorie, Wilhelm Mantz für Klavier und Kammermusik; Eduard Kühn für Waldhorn. Die Namen der weiteren Lehrkräfte werden später bekanntgegeben.

Erfahrungsroman im Bauwesen

Im Erik Schmidt Verlag in Berlin W. 9. ist der „Bau-Trilogie“, der Erfahrungsroman, in Bauwesen, erzieht monatlich eine Lieferung, reich bebildert. Die einzelnen Zweige im Bauwesen, Erdarbeiten, Maurerarbeiten, Zimmerarbeiten, Betonarbeiten, Bauplanzeichnen, Geräte usw. werden besonders behandelt, und jeder Interessent die für sich Paßende Vorkenntnisse besonders sorgfältig zusammenstellen kann. Wie haben es diese Erfahrungsroman im Bauwesen mit einer Fülle praktischer Anregungen, die sofort zur Handhabung verwendet werden können.

Die Stimme im Aether

Einweihung des stärksten Senders der französischen Zone in Koblenz

Von unserem nach Koblenz entsandten KG-Redaktionsmitglied

Ein kalter Nordwind bläst über den Rhein. Sein frostiger Atem weht über die schneebedeckten Dächer der alten Rhein-Mosel-Stadt Koblenz. Die Stadt hat die Heimkehr des Krieges in hohem Maße erfahren müssen. Wenn man durch ihre schreckenvoll verwitterten Straßen geht, fragt man sich unwillkürlich, wo diese vorübergehenden Menschen wohl alle hausen mögen. Schon hat wieder die Einwohnerzahl die 50 000 erreicht. Es ist eine Zahl, die allein schon als nachdenkliche Tatsache den scheinbar reinen Lebenswillen dokumentiert. Dem Glückseligen zum Trotz, beginnt sich dieses alte Kulturzentrum am Mittelrhein zu neuem Leben wieder aufzuraffen. Rührige Aufbaupläne sind am Werk. Überall spürt man den intensiven Willen zur Bannung des Chaotischen und das ernste Bemühen zu aufbauender Ordnung.

Koblenz ist heute Sitz wichtiger Behörden des Landes Rhein-Pfalz. Es ist Ausstrahlungspunkt reichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Diese Ausstrahlung will über den engen heimatischen Horizont zu völkerverbindender Tiefe vorstoßen. Zu den wertvollen Mitteln, dieses Ziel zu erreichen, gesellt sich nunmehr die mächtige Stimme im Aether. Es war ein besonderes Ereignis, als am Samstag der Chef der Militärregierung, Administrator Général Laffon, vor Rundfunkleuten, den Vertretern der Presse und geladenen Gästen, die neue Strahlungsanlage mit 50 KW des Koblenzer Senders, der damit zum stärksten Sender der französisch besetzten Zone wird, eröffnete. Nach der Uebergabe der Synchronisierungs-Ateliers in Remagen ist die Eröffnung des Koblenzer Senders von kultureller weittragender Bedeutung, sie ist, wie Général Laffon ausführte, die Uebergabe eines „neuen, vielleicht des wirksamsten Instruments“ nachrichtlicher und kultureller Art. Die volkshervordringende und -verpflichtende Goebbelsche Rundfunkpropaganda wurde dabei in die Erinnerung gerufen, durch die der Rundfunk zu einem Instrument der Lüge, zu einer gewaltigen „Zerstörungsmaschine“ wurde, die als Waffe „tief und schwer zu heilende Wunden“ schlug.

Es war eine der interessantesten Stellen der Rede, in denen Général Laffon auf die ungeheuren Schwierigkeiten hinwies, unter denen das heute wieder funktionierende Rundfunkwesen in der französisch besetzten Zone unter tatkräftiger Mithilfe des französischen Rundfunks neu errichtet. Man mußte nach der „unvollständigen Zerstörung“ der Sendeanlagen ganz neu beginnen. In kürzestem Zeitraum entstand ein Sendewesen, mit dem es gelang, den Rundfunk seiner eigentlichen Bestimmung, die ihm die freien Nationen zuzuwenden haben, zurückzugewinnen: Umfassender Mittler der Kultur und des Gedankenaustausches der Völker zu sein. Die Rede klang programmatisch in der Zielsetzung des neuen Senders aus: Er möge dazu dienen, die „Worte der Vernunft“ zu verkünden, alle dunklen Mächte unbarmergütig auszuwischen und die mannigfaltigen Ausdrucksformen einer unversehrten Kultur zu verbreiten, die es Deutschland allein ermöglichen, das Vertrauen der freien Völker wieder-

zugewinnen. Im Herzen des alten Rheinlandes, der Heimat einer reichen und ursprünglichen Kultur, ist es dazu berufen zur „großen Friedensbrücke“ zu werden, die Musik und Wort über die von den Menschen gezogenen Grenzen hinaus trägt.

Vor dem Festakt in den vorbildlich ausgestatteten neuen Senderräumen in Koblenz-Lützel, an dem der Gouverneur des Landes Rheinland-Pfalz, de Boialambert, der stellvertretende Generaldirektor des französischen Rundfunks, Jacques Meyer, Rundfunkkontroll-Offizier der britischen und amerikanischen Besatzung, sowie von deutschen Behörden Ministerpräsident Dr. Boden, Oberbürgermeister Dr. Schmorbach-Koblenz und andere Gäste teilnahmen, fand in der Alten Burg die Eröffnung einer interessanten Rundfunk-Ausstellung statt, die als erste Ausstellung in Deutschland nach dem Kriege einen Blick in Vergangenheit und Gegenwart des Südwestfunks werfen läßt. Anhand von instruktivem Bildmaterial gewinnt man

einen Einblick in die immense Aufbaubarbeit, die geleistet worden ist und noch wird. Wir machten mit Sprechern wie Fr. Bischoff, F. Schwarzenstein, Hartmann u. a. m. Bekanntschaft. Ein Vorführraum zeigt filmdokumentarische Streifen. Sehr interessant ist ein Magnetophon, das der Besucher selbständig betätigen darf. Bemerkenswert ist der Entwurf des Projekts eines Rundfunkhauses in Mainz, wofür der Südwestfunk später überließen soll.

Am Abend sahen die Gäste im Filmpalast Generalmusikdirektor G. E. Lessing am Dirigentenpult, unter dessen Leitung das Große Orchester des Südwestfunks mit Marcel Moyse als hervorragenden Solisten Mozarts D-Dur-Konzert spielte, Beethovens Sinfonie in C-Dur, Strawinskys meisterlich dargebotene Sinfonie in Ut und die spanische Rhapsodie von Ravel waren weitere begeistert aufgenommene Darbietungen, die die Stimme des Aethers von der Rhein-Moselstadt aus gleich einem Kultur-bekanntnis in die Welt hinaus trug.

Der Polizeihund / Von Michail Sotschenko

Dem Kaufmann Jeremias Bakkin hat man einen Waschbärpelz gestohlen. Dieser unvorhergesehene Verlust kränkt ihn, das werden Sie begreifen.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

„Führt nur —“, sagte er, „deinen Hund schnell fort, ins Pfefferland. Laß besser den Pelz hin sein! Hol's der Teufel!“

Doch schon war das Vieh da. Stand vor Jeremias Bakkin und wedelte mit dem Schwanz und grinste tücklich.

Der Kaufmann begann zu zittern.

„Ja!“, sagte er heiser, „Gott sieht die Wahrheit! Ich selbst bin der Lump und Hundesohn. Der Pelz gehört meinem Bruder. Er hat ihn mir zur Aufbewahrung gegeben, und ich selbst habe ihn mir gestohlen. Ich bin der Schuft!“

Hier fog das Volk wie der Wind auseinander. Der Hund hatte nicht einmal Zeit, in die Luft zu schnuppern. Zwei, drei Mann aber erwachten er eben noch und hielt sie fest.

Auch diese gestanden. Der eine hatte staatliche Gelder im Kartenspiel vergeudet, der andere seine Liebe Genossin mit dem eisernen Bügelstein gepörrt und der dritte hatte etwas Peinliches gesagt, das man eigentlich gar nicht wiederholen darf. Das Volk hatte sich zerstreut. Der Hof lag leer. Nur der Hund und der Kriminalist blieben zurück. Plötzlich ging der Hund auf den Kriminalisten zu und wedelte mit dem Schwanz. Und jetzt erblickte auch der Kriminalist und sank vor dem Wunderhund in die Knie.

„Beißen Sie mich, Genosse!“, weinte er. „Ich bekomme für ihr Futter drei Tscherven monatlich und behalte zwei für mich!“

Was sich weiter ereignete, weiß ich nicht. Denn auch ich begab mich eilig fort.

(Mit Genehmigung des Bazar-Verlages Nikolai Truse, Götting bei München).
Deutsch von Gerda Wachsmut.

„Der Pelz —“, sagt er, „war ja zu schön, Genossen. Das quält mich. Ich will kein Geld sparen, um ihn zu finden den Dieb.“

Und Jeremias Bakkin ließ den Polizeihund kommen. Es erschien ein Mann mit Schirmmütze und Wickelgamaschen, und mit ihm erschien der Hund. Ein enorm großer, brauner Köter mit einer spitzen, unympathisch wirkenden Schnauze.

Der Mann lenkte sein Tierchen auf die Spur an der Tür, sagte: „Pas, pas“ und ging zur Seite. Der Hund schnupperte ein wenig in der Luft, schaute sich die Mieter an, die natürlich alle zur Stelle waren, und schloß sogleich auf Mütterchen Fjokla zu. Das Mütterchen zog sich entsetzt zurück. Der Hund hinter ihr drein. Da erkannte Mütterchen Fjokla, daß es vor diesem schrecklichen Hund kein Entfliehen mehr gab, und sie sank in die Knie vor dem Kriminalisten.

„Es hat mich erwischt —“, sagte sie, „das Wundertier. Ich will nicht fliehen. Fünf Liter Brantwein sind es und dazu der Apparat. Alles ist in der Kumpelkammer versteckt.“

Die Mieter rissen Augen und Ohren auf.

„Vom Pelz —“, antwortete sie, „weiß ich nichts. Nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn gesehen. Aber alles andere ist wahr. Nein, ich streite nichts ab.“

So führte man Mütterchen Fjokla in Gewahrsam. Der Kriminalist nahm wieder seinen Hund, stieß ihn mit der Schnauze auf die Spur, sagte: „Pas, pas“ und trat beiseite. Der Hund schaute mit einem kurzen Blick die Mieter an, schnupperte in die leere Luft und sprang plötzlich auf den Genossen Hausverwalter zu. Der wurde weiß wie die Kreide. „Blindet mich, werter Genosse, ich habe von euch Wassergeld kassiert, es aber für mich selbst verbraucht.“

Hund und Pelz waren vergessen; mit wütendem Geschrei fielen alle über den Hausverwalter her. Jeremias Bakkin aber zwinkerte mit den Augen. Furchtsam schaute er um sich. Dann nahm er schnell ein wenig Geld aus der Tasche und gab es dem Kriminalisten.

Sport und Spiel

Eine überragende Leistung

Offenburg - Konstanz 3:1

Vor einer Woche hatten die OSVler in wenig imponierendem Maße sich dem Ergebnis nach Freundschaftsspiel unterworfen. Die Konstanz war mit 1:1 unentschieden. Unmittelbar danach der erste Erfolg im Sonntag gegen die stark favorisierten Konstanz. Man war sicher auch im Offenburg Lager, daß ein solches Ergebnis, zumal

Verletzungen mit Ausheilungsdauer von 2 bis 3 Wochen war, in unserer Vorstadt hatten wir durchblicken lassen, daß auch die Einheimischen noch Fußball spielen können, unter uns wieder einmal jenseits Baden, unter den Fellen haben. Diese Erwartungen wurden nun endlich erfüllt. In solcher Form hat man Offenburg schon lange nicht mehr gesehen. Ausgelagert war in erster Linie das vorzügliche Deckungs- und Anlaufspiel der beiden Außenläufer, auch der Innenverteidiger in besserer Spielform. Ganz große Klasse zeigte die Verteidigung, in der auch die beiden verletzten Halbtürmer eingestiegen waren. Der Aufschlag zum großen Spiel war für O. wenig verheißungsvoll. In den ersten Minuten sprang der Ball im Strafraum von dem herbeigelaufenen Spieler unbeeinträchtigt an den Arm. Eine mehr als harte Elfmeterentscheidung, die einige Erregung hervorrief, brachte Konstanz in Führung. Im weiteren Verlauf bekamen die Gäste die ganze Kampfkraft von O. zu spüren. Fast über die ganze Spielzeit hatten die Einheimischen entscheidend mehr vom Spiel und verdammerdammal in der ersten Hälfte der vierzehnten Minute durch den Halbtürmer Herold. Nach der Halbzeit war es wiederum derselbe Spieler, der eine feine Vorlage Hell-Koll-Herold mit Blutsandhülle aufnahm und verwandelte. Auch in der zweiten Hälfte spielte O. die bessere Partie, obwohl sich Konstanz verweigerte, was am Ende zu kommen. Gegen Spielende machte sich O. die Taktik aufhalten des Konstanz zu eigen. Dadurch kam Konstanz zwar etwas auf, konnte aber nicht mehr gefährlich werden. Ein Strafstoß des Spielers Kiser zur 38. Minute erforderte Lande mit demselben Namen, was die Partie wieder sicherheitsvoller vor sich Kieps vollziehen einzuweisen, damit den Sieg Offenburg sicherstellend. Schiedsrichter Lück (Freiburg, Max-Weiß) fand bei der vorläufigen Entscheidung nicht immer die richtigen Entscheidungen. Seine Elfmeterentscheidung wurde für ein hart empfunden.

Der Jugendrat OSV. Huldich sah den Offenburg-Nachwuchs als Überlegen mit einem Sieg von 3:1 Toren. —Anst.

Ergebnisse der Zonenliga

Gruppe Süd:

SV Offenburg — VfL Konstanz 3:1 (1:1)
 SV Rastatt — VfL Freiburg 1:1
 SV Schwanningen — SV Reutlingen 2:1
 SV Biberach — VfL Friedrichshafen 2:0

Schwanningen, das am Sonntag 3:1 gegen Freiburg gewonnen hatte, schlug nun auch Reutlingen, zwar knapp, aber zum Abschluß. — Konstanz konnte dieses Platzspiel nur mit Mühe einen Punkt retten, nachdem Freiburg bis zur Halbzeit 2:0 geführt hatte.

VfL Schwanningen 3 3 0 0 11:3 4
 SV Rastatt 2 1 1 0 3:2 3
 SV Offenburg 3 1 1 1 4:3 3
 VfL Friedrichshafen 1 1 0 1 2:2 2
 VfL Konstanz 2 0 0 2 1:4 0
 VfL Freiburg 2 0 1 1 1:1 1
 SV Reutlingen 1 0 1 1 2:4 1
 Sv Biberach 1 0 0 1 1:0 0

Gruppe Nord:

Fußball Ludwigsfelden — VfL Mainz 0:1
 FC Saarbrücken — VfL Neunkirchen 1:0
 FC Kaiserslautern — Wormatia Worms 2:0

In der Nordgruppe sorgte Mainz für die Überraschung des Tages, das die Ludwigsfelder zwei wertvolle Punkte heimholten. — Neunkirchen setzte sich gegen Trier als die bessere und beständigere Mannschaft. Saar

brühene Sieg gegen Neunkirchen stand nie in Frage.

Die Walter-Mannschaft bestatigte wieder über Höchheim mit dem zweifachen Resultat gegen Worms. Sie dürfte schon heute als aussichtsreicher Anwärter auf den Titel der Zonenmeister der südwestdeutschen Zone anzusehen sein.

FC Kaiserslautern	3	4:0	11
FC Saarbrücken	3	4:0	11
Fußball Ludwigsfelden	3	4:3	11
VfL Neunkirchen	2	4:0	11
Mainz 05	2	1:0	11
VfL Trarar	1	1:1	11
Wormatia Worms	1	1:1	0:8

Badische Oberliga

Staffel 564

Lein — Rheinstetten 1:0
 Farnau — Wehr 2:0
 Waldhof — Wehr 1:1
 Schopfheim — Teningen 4:1
 Wehr — Wehr 1:0

Staffel 565

Neustadt — Röchling umgefallen
 Engen — Radolfzell 1:1
 Rielasingen — Grotzingen 1:1

Übertragungen in der Bezirksklasse

In der Staffel 564 brachten die Sonntag zwei Ergebnisse, mit denen niemand, auch nicht die Sieger, gerechnet hatte. In Mühlburg gelang Kippenheim ein 1:0-Erfolg. — Odenwälder schlug Niederhohenheim mit 4:0 klar aus dem Feld.

Kreisliga Lehr

Obersohpheim — Dudenheim 1:0

Kreisliga Nord

Nordrach I — Ortenberg I 6:1
 Rammerweiler I — Wehr I 1:1
 Rammerweiler II — Wehr II 1:1
 Rammerweiler Jgd. — Wehr Jgd. 0:0

Landesliga Baden

Stuttgart — Brühl 1:1
 Mühlburg — Kallmünz 1:1
 VfL Pforzheim — Mühlburg 4:0
 Durach — FC Pforzheim 1:1
 Söllingen — Daxlanden 1:1
 Wierental — Weingarten 1:1
 Frankonia Karlsruhe — Oberhausen 1:0
 Dillweiden — Neuren 4:1

Württemberg

SSV Ulm — Unterriethausen 1:1
 Sportf. Ellingen — Kirchheim 1:1
 Mümmen — Goppingen 0:0
 Aalen — Neckargartach 1:1

Süddeutsche Oberliga

VfL Stuttgart — VfL Neckarau 1:1
 Eintracht Frankfurt — FC München 0:0
 FC Nürnberg — FC Augsburg 1:0
 Bayern München — Kickers Offenbach 3:1
 FC Karlsruhe — FC Ulm 1:1
 Schwaben Augsburg — FC Schwabau 4:0
 VfL Aachen — Kickers Stuttgart 2:1
 FC Nürnberg — SV Waldhof 2:0
 VfL Mannheim — SV Frankfurt 2:1
 Borussia Dortmund — Baden-Baden 1:1
 ASV Freiburg — Oberkirch 1:1

Tabelle nach dem 14. 1. 46

FC Nürnberg	15	14	3	37:19	30
FC München	15	10	5	37:13	24
VfL Stuttgart	15	11	4	31:19	23
Schwaben Augsburg	15	10	5	37:24	23
Eintracht Frankfurt	15	7	8	27:27	17
Schwabau	15	7	8	21:28	17
Waldhof Mannheim	15	7	8	20:20	16
Stuttgarter Kickers	15	6	9	20:20	15
Offenbacher Kickers	15	6	9	20:17	15
SV Fürtz	15	4	11	15:21	11
Ulm 05	15	4	11	15:21	11
PSV Frankfurt	15	4	11	15:21	11
FC Augsburg	15	4	11	15:21	11
Karlsruher FC	15	3	12	10:24	9
Borussia	15	3	12	10:24	9
VfL Mannheim	15	3	12	10:24	9
Bayer München	15	3	12	10:24	9
Aachener	15	3	12	10:24	9
Fußball Karlsruhe	15	3	12	10:24	9
VfL Neckarau	15	3	12	10:24	9

Handball-Oberliga

Schutterwald — Offenburg 11:1
 Lehr — VfL Ellingen 7:4
 Lörrach — Rastatt 11:1
 Teningen — VfL Freiburg 10:1

Das Spiel in Schutterwald

SV Schutterwald — SV Offenburg 11:1 (6:1)
 Ein unerwartet lobens Ergebnis! Schon die ersten Minuten sahen Schutterwald im Angriff und wurden überraschend zum 2:0-Führung. 5:0 durch einen Erfolg ausgerechnet, diktierte von nun an eindeutig die Spielweise und zwang Offenburg vorübergehend in die Abwehr. Einmal vorläufig von O. brachten nicht den gewünschten Erfolg. Auch der sonst gefährliche Streckballspieler Mundinger trat nicht in Erscheinung. Der O. Hauptsturm wirkte im Vergleich zu seinem Gegner zu langsam, um zum Erfolg zu kommen. Andererseits zeigte aber auch die sicher arbeitende Sch. Hintermannschaft Offenburg keine Chance ein. Lediglich die sprachwollen Außenläufer kamen einige Male gefährlich durch. Der Rückstoß war es auch, der O. den einzigen Treffer in der ersten Hälfte einbrachte. Im weiteren Verlauf des Spiels erhöhte Sch. in ununterbrochener Folge bis zur Halbzeit auf 7:0.

Auch nach Seitenwechsel änderte sich das Bild nicht. Sch. Sturm, von der Hintermannschaft wirksam unterstützt, konnte fast wunderbar und nur noch selten kam O. zum Zuge. Erst nach dem 10. Treffer von Sch. gelang O. der zweite und kurz darauf auch der dritte Treffer. Merkliches Schlußspiel von Sch. veränderte eine größere Torabwehr. — Schiedsrichter Zeh (Freiburg) leitete in gewohnter sicherer Weise.

Schutterwald II — Offenburg II 4:1 (2:0)

Schutterwald Jgd. — Offenburg Jgd. 7:0

Einwandfreier Sieg der Lehrer

Zu Beginn des ersten Spieljahres war Zählung in Lehr verplant eingestrichen. Im Privatspiel und im schüler Zählung die erste geschriebene Lehrer FII sehr hoch. Dieses Ergebnis hat Lehr nun endlich revidiert und die Gesamt- am Sonntag wiederhergestellt. Zunächst ging Zählung mit 1:1 in Führung. Dann brachte Lehr gewaltig auf und schied in 7 Minuten 6 Tore, wodurch der Sieg sichergestellt war. Zählung strengte sich nun nicht an, konnte aber vor noch einem Treffer erzielen. Der Sturm aus Schutterwald konnte ebenfalls den hervorragenden Hüter der Zählung nur noch einmal schlagen. Schiedsrichter Schneider-Emminger war lehrhaft Herr der Lage und ließ sich durch die dauernden Reklamationen von Zählung nicht aus dem Konzept bringen.

Schutterwald I — Heilbronn I 4:1 (2:0)

Der Tabellenzweite Heilbronn der Bezirksklasse II erzielte die Nachrückspiele mit einem weiteren Erfolg. Trotz allem Denkmal gelang es der Mannschaft nicht, die in der Vorrunde erzielten Niederlagen zu korrigieren. Von Heilbronn wurde vorwärts sich Heilbronn überlegen und führte bis zur Halbzeit 1:0. Nach der Pause hatte Schutterwald etwas vom Spiel, doch zum schließlichen Sieg reichte es nicht mehr hin. — Der Schiedsrichter leitete korrekt und einwandfrei.

Vom Wintersport

Ski-Wettkämpfe auf dem Feldberg

Bei 11 Grad Kälte wurde auf dem Feldberg ein Tau- und Sprunzwettkampf, der unter ungünstigen Voraussetzungen an die Läufer und Springer große Anforderungen stellte, am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Im Torlauf über dem Wehner-Bereng mit 18,3 Sekunden die Tagesbestzeit heraus, während den Sieg im Sprunzwettkampf ein Sechser mit 16,42 m und der Note 100 laut Heilrich Müllers, Müllers mit noch besser nahm.

Sieg und Niederlage

Söll & H. Heilrich I. gegen L. Offenburg 1:1 (1:1)
 Durschlag Fr. Buda I. gegen H. Offenburg 1:1

Am Sonntag hatte die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

Am Sonntag hatten die Schachvereinsunion die 1. Mannschaft der Schachvereinsunion Zell/Heilrich am Sonntag im ersten Ergebnis als recht beachtlich angesehen werden können. — Die Ergebnisse:

BADISCHE NACHRICHTEN

Überprüfung der Landwirtschaftsbetriebe in Altheim

Baden-Baden. In Fortsetzung der am 6. Januar in Sondernheim (Pfalz) vorgenommenen Kontrollmaßnahmen wurde am 17. Januar in der Gemeinde Altheim (Baden) in den Anwesen von 22 Tabakpflanzern und von 10 nicht zum Tabakanbau berechtigten Einwohnern der Ortschaft eine Hauskontrolle durchgeführt, um festzustellen, ob der Ablieferungspflicht laut § 57 des Tabaksteuergesetzes voll Genüge getan worden ist.

Bei 17 Pflanzern und 3 anderen Einwohnern wurden Tabakbündel gefunden. Insgesamt wurden 1108 kg Tabak und 3 Schneidemaschinen beschlagnahmt. Gleichzeitig wurden widerrechtlich zurückgehaltene Industrieerzeugnisse und nicht gemeldetes Vieh entdeckt.

Die Schuldigen werden streng bestraft und Nachforschungen nach Tabakbeständen und anderen unerlaubt zurückgehaltenen Erzeugnissen in zeitigstem Maße durchgeführt werden.

Wieder Verwaltungsgerichtsbarkeit

Freiburg. Donnerstag nachmittag trat die Beratende Landesversammlung im Freiburger Kaufhaus zur zweiten außerordentlichen Sitzung dieses Monats zusammen. Einziger Punkt der Tagesordnung bildete die Begutachtung einer Landesverordnung über den vorläufigen Aufbau der Verwaltungsgerichtsbarkeit, die baldmöglichst, wie die neue Gemeindeordnung in Kraft treten soll, um für die deutsche Selbstverwaltung so rasch als möglich die notwendigen gesetzlichen Grundlagen zu schaffen. Verwaltungsgerichte erster Rechtsstufe bestehen in Freiburg, Konstanz und Rastatt, sowie als Gericht zweiter Rechtsstufe der Verwaltungsgerichtshof in Freiburg.

Radolfzell. Zwei junge Burschen im Alter von 18 und 19 Jahren aus Karlsruhe und Königsberg wurden im hiesigen Bahnhof verhaftet, als sie aus den Ueberlingen a. S. ausgeführten Einbrüchen stammende Konserven verkauften.

Konstanz. Die Polizei konnte eine 66-jährige Witwe verhaften, die von Ausländern und Deutschen Kaffee, Tee, Süßholz, Tabak, Penzlin, Rauchwaren usw. aufgekauft und mit sehr gutem Gewinn weiterverkauft und veräußert hatte. Innerhalb kurzer Zeit hatte die Frau 38.000 Mark verdient. Die bei der Hausdurchsuchung vorgefundenen Vorräte wurden zum Teil dem Krankenhaus überwiesen.

Lörrach. Einem Antrag des badischen Unterrichtsministeriums zufolge soll in Lörrach eine Lehrerbildungsanstalt errichtet werden. Der Stadtrat hat diesem Antrag zugestimmt.

Frankfurt. Starkes Treiben auf dem Rhein droht die Schifffahrt lahmzulegen. Der Schiffsverkehr auf dem Main mußte bereits eingestellt werden.

Leipzig. Das Büro des Leipziger Messamtes bei der Industrie- und Handelskammer in München teilt mit, daß nach Ablauf des Anmeldetermins am 31. Januar keine Anträge zum Besuch der Leipziger Messe mehr bearbeitet werden können.

Berlin. Die Berliner Schullehrer dauern bis auf weiteres an, da für die Wiederaufnahme der Unterrichts am 24. Januar die Versorgung mit Kohle noch nicht gesichert war.

Berlin. Ein weiterer Heimkehrertransport aus Jugoslawien ist in Leipzig eingetroffen. Der Transport brachte 2837 ehemalige deutsche Kriegsgefangene nach Deutschland zurück.

Berlin. Ein im Berliner Tiergarten gelegener unterirdischer Luftschutzraum wurde am Montag von britischen Pionierleistungen gesprengt.

Wien. In Wien haben die Bierbrauereien infolge des Kohlenmangels ihre Produktion einstellen müssen. Man befürchtet, daß in Kürze dies in ganz Oesterreich geschehen wird.

Wien. Alle öffentlichen Schulen in Wien, die am 29. Januar wieder aufmachen sollten, werden auf Grund der Kohlenkrise, und um das Gesundheitsmaterial für die Krankenhäuser reservieren zu können, bis zum 3. Februar geschlossen bleiben.

Belgrad. Der Leiter der Gestapo während der Besetzung, der chemische

General August Meißner, der frühere Polizeioberst Wilhelm Fuchs und ein weiterer Gestapobeamter wurden nach dem gegen sie wegen Kriegsverbrechen ergangenen Urteil hingerichtet.

Rom. Vor einem Altar der Sankt Peterkirche verübte am Dienstag ein junger Italiener Selbstmord durch Erschießen.

Moskau. Der sowjetische Golddecker Kolesnikow fand, wie die Agentur Taß meldet, in Sibirien einen Goldklumpen im Gewicht von 7,2 kg. Das Schatzamt der UdSSR besitzt die größten Goldklumpen der Welt, insbesondere das sogenannte „Große Dreieck“, das 36,22 kg wiegt.

Washington. Am Sonntagvormittag wurde Mittelamerika, besonders Nicaragua, von einem Erdbeben heimgesucht. Es war das seitlich längste Beben seit 1931. Größere Schäden wurden bis jetzt nicht gemeldet.

New York. Der Gangsterkönig Al Capone, der sich in der Prohibitionszeit ein Reichtum von 10 Millionen verschaffte, ist im Alter von 48 Jahren gestorben. Das „Narben Gesicht“, wie er mit seinem Spitznamen hieß, war in Neapel geboren; er kam in früher Jugend nach Amerika. Nach Verbüßung einer vierjährigen Freiheitsstrafe „zog er sich“ im Jahre 1939 auf seine Besitzung in Florida „zurück“.

Granite Falls, (Minnesota) Der Urheber des Prohibitionsgesetzes in den USA, Andrew J. Volstead, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Odenheimer Landestheater:

Passagier ohne Gepäck

Schauspiel von Jean Anouilh

Der Dichter Jean An